

Das Vereinsjahr 1892/93.

I. Der Gesamtverein.

Wanderversammlung in Wörlitz am 18. September unter dem Vorsitz des Oberlehrer Dr. Weyhe. Lehrer Dr. Fricke (Dessau) berichtet über die Geschichte der Wörlitzer Parkanlage. Sie rührt her von Leopold Friedrich Franz von Anhalt, der in den Jahren 1768—1808 den Park schuf, zunächst im französischen Geschmack, dann aber auch auf Grund von künstlerischen Anregungen, die er auf Reisen durch verschiedene europäische Länder und durch kunstverständige Männer, z. B. Winckelmann, empfing. Zur Herstellung des Parksees ist ein alter linksseitiger Elbarm benutzt. — Lehrer Partheil (Dessau) kennzeichnet die Pflanzengenossenschaften des Fläming. Er unterscheidet deren drei: die baltische (mit *Erica tetralix*), die deutsche (mit dem in der Brandenburger Ebene fehlenden, sonst in Gebirgswäldern heimischen *Galium rotundifolium*) und die pontische (mit *Peucedanum oreoselinum*). Letztere ist längs der Elbe aus fernem Südosten eingezogen und verdrängt mehr und mehr die beiden anderen. — Oberlehrer Dr. Weyhe (Dessau) berichtigt die Angabe neuerer Karten, welche die Dessauer Gegend in einen zwischen Saale und Mulde gezeichneten und bis in den Zerbster Kreis ausgedehnten Raum mit weniger als 500 mm Niederschlag einbeziehen. Nach den seit 1883 in Dessau ausgeführten Beobachtungen beträgt der mittlere Jahresniederschlag daselbst 540 mm; er sinkt nur manchmal unter 500 (1883 : 472, 1886 : 492, 1887 : 428), steigt dafür öfters beträchtlich höher (1884 : 666, 1890 : 576, 1891 : 584). Der regenreichste Monat ist der Juli (80 mm), dem aber der Juni nicht viel nachsteht; die Niederschlagskurve hebt sich dann nach dem ziemlich regenarmen September noch einmal im Oktober (59 mm) und erreicht ihre tiefste Lage im Februar (23 mm). Gewitter kommen in Dessau durchschnittlich nur etwa 20 im Jahre vor. Sie ziehen nie von O. heran, meist kommenv sie von S. oder SW., weichen aber der Stadt gewöhnlich aus, indem sich die südwärts gelegene Rosigkauer Heide als Gewitterschutz für Dessau geltend macht. — Oberlehrer Ströse (Dessau) legt neue Funde aus den diluvialen Süßwasserablagerungen von Klieken am rechten Elbufer bei Coswig vor. Diese wahrscheinlich präglaziale Flora und Fauna von Klieken entspricht durchaus der gegenwärtigen, lässt daher auf den heutigen sehr ähnliche Klimaverhältnisse schliessen. Zu

zahlreichen Fischresten (*Leuciscus*, Wels) und Resten vom Edelhirsch gesellen sich Blattabdrücke von Zitterpappel, Schwarzpappel und Erle. — Oberrealschullehrer Engelbrecht (Magdeburg) beschreibt das Alvensleber Hügelland, welches sich zwischen oberer Aller und mittlerer Ohre ausdehnt, bis gegen Öbisfelde hin. Es erreicht 173 m Höhe und senkt sich wellenförmig zur Ohre ab. Den Untergrund bildet eine subherzynische Grauwackenmulde mit Triasauflagerung; auf diesem anstehenden Gestein breitet sich das Diluvium mit ungleicher Mächtigkeit aus. Die fließenden Gewässer schneiden mehrfach bis auf das anstehende Gestein ein und haben teilweise starkes Gefälle, die Beber z. B. auf 20 km einen Fall von 100 m; daher ziemlich reissende Hochwasser, in anderen Zeiten Wassermangel, sodass die Mühlen ihr Betriebswasser in Weihern aufspeichern müssen. — Gymnasiallehrer Dr. Strassburger (Aschersleben) schildert die Feier der Feste in Aschersleben vom Anfang bis zum Ende des Jahres. Vor zwanzig Jahren war dort auch noch das Anzünden von Osterfeuern üblich. Die altgermanische Feier des Frühlingsinzuges (am 1. Mai) ist in Aschersleben wie anderwärts auf den Pfingstsonntag mit seinem „Maienschmuck“ verlegt; auch wird dort noch der „Pfingstochse“ in den Strassen herumgeführt. — Dr. Veckenstedt (Halle) erörtert die Beziehungen der ländlichen Volksfeste des Saalkreises zum jährlichen Sonnenwandel: Weihnachts- und Johannisfest drei Tage nach dem niedrigsten und höchsten Sonnenstand, Ostern und Michaelis angeschlossen an Frühlings- und Herbstanfang; das Schöpfen des wunderthätigen Johanniswassers ist zumal im Mansfeldischen noch unvergessen. — Prof. Dr. Kirchhoff (Halle) spricht über die Bodenverschiebungen auf dem Frankenwald und in der Jenaer Gegend. Nicht blosse Auswaschung von Gips oder Steinsalz kann diese sehr merkwürdigen Veränderungen der Höhenlage verursachen, es müssen vielmehr wirkliche Schwankungen des Bodens der Erscheinung zu Grunde liegen, seien es Abrutschungen oder Faltungsvorgänge u. ä.

II. Der Zentralverein zu Halle.

Vorstand:

Prof. Dr. Kirchhoff, Vorsitzender,
 Prof. Dr. von Fritsch, dessen Stellvertreter,
 Prof. Lambert, erster Schriftführer,
 Privatdozent Dr. Ule, zweiter Schriftführer,
 Oberlehrer Dr. Hertzberg, erster Bibliothekar,
 Buchhändler Grosse, zweiter Bibliothekar,
 Buchhändler Hofstetter, Rechnungsführer,
 Kaufmann Krause, dessen Stellvertreter.

Sitzung am 13. April. P. Eberius legt norwegische Schneeschuhe vor und bespricht die Frage, inwieweit sich der Ski-Sport in Deutschland einbürgern liesse, zumal in den deutschen Mittelgebirgen bei länger vorhaltender Schneedecke. — Privatdozent Dr. Ule berichtet über die vom Verein veranlassten Messungen der Grundwasserschwankung in und dicht bei Halle. Zunächst hat sich ein grosser Unterschied ergeben für porphyrischen Felsboden und Diluvialboden: in jenem sind die Schwankungen bedeutend stärker als in letzterem. — Prof. Dr. Kirchhoff legt zwei neue Karten vor über die geologische Bodenzusammensetzung und die Fossilschätze der Insel Yezo. Nach den diesen Karten zu Grunde liegenden Neuaufnahmen muss die Ansicht aufgegeben werden, als ob ein nichtvulkanisches (wesentlich archaisches) Gebirge, von Sachalin her sich nach Yezo fortsetzend, und ein vulkanisches von den Kurilen her sich inmitten von Yezo kreuzten. Vielmehr durchsetzen vulkanische Ausbrüche das mittlere, aus altkrystallinischen und Schiefergesteinen bestehende Massiv selbst, welches sich südwärts in einem ganz meridional verlaufenden Granitrücken bis ins Erimo-Kap fortsetzt. Andere Eruptivmassen finden sich im Osten und im Südwesten der Insel (der orographisch wie geognostisch von dem viereckigen Hauptteil derselben durch eine quartäre Niederung getrennt wird, in der demnächst eine Eisenbahn von der Vulkanbai an die bei Sapporo im Mündungsgebiet des Ischkari anschliessen wird). Die zahlreichen Thermen wie die 18 Rundseen Yezos häufen sich auf die vulkanischen Landesteile, wie die reichen Braunkohlenlager auf die umfangreichen Tertiärgelände. Zu Eisen-, Kupfer- und Bleivorkommen gesellen sich Funde von Goldsand. Unerschöpflich ist der Lachsreichtum der zahlreichen Gewässer, fruchtbar der Boden, gesund das Klima (genau die Isothermenlage des Deutschen Reiches). Die abseits des von Japanern kolonisierten Südwestens fast menschenleere, das Königreich Bayern an Grösse übertreffende Insel sollte von der deutschen Auswanderung nicht so unberührt gelassen werden wie bisher.

Sitzung vom 18. Mai. Ökonomierat v. Mendel-Steinfels schildert die Prairielandschaften Nordamerikas, wie er sie als Teilnehmer an den betr. Aufnahme-Expeditionen der nordamerikanischen Regierung kennen gelernt hat. Dass die Bewaldung der Prairien früher umfangreicher war, das beweisen die vielfach im jetzt baumlosen Boden zu findenden verharzten Hölzer. Dem Ackerbau ist die sommerliche Dürre nach dem herrlichen Ergrünen im Juni hinderlich. Für Viehzucht aber ist das Land wie geschaffen. In familienhaft geschlossenen Gruppen weiden die Rinder unter Führung einer Kuh, die Pferde unter der einer Stute; der harte Winter rafft alljährlich mehrere Prozent der ausschliesslich im Freien weidenden Tiere fort. Das dortige Menschenleben steht unter dem unerbittlichen Zwang des Daseinskampfes, der nichts Weich-

liches aufkommen lässt (auf Viehdiebstahl steht Todesstrafe), aber den ausdauernden (obwohl nicht muskelkräftigen) Prairie-Indianer mit äusserster Gesichts- und Gehörfeinheit hervorgebracht hat und neuerdings den Cowboy, das Pendant zum südamerikanischen Gaucho.

Sitzung am 15. Juni. Privatdozent Dr. Ule berichtet über die jüngst geschehenen Veränderungen des Salzigen Sees bei Eisleben. Im Zusammenhang mit dem Einströmen unterirdischer Wasser in die Mansfelder Grubenwerke sind die Sickerwasser und auch wohl unterseeische Quellen, welche den Salzigen See speisen halfen, zurückgewichen. Daher versiegten auch die Brunnen der umliegenden Dörfer, der Seespiegel verringerte sein Niveau um 42 cm und geht zur Zeit noch fast täglich um 1 cm zurück, sodass der See an flachen Stellen sich um 50—60 m von seinem früheren Ufer entfernt hat und seinen bisherigen Abfluss durch die Salzke verlor. Dabei wird der geringe Salzgehalt des Seewassers immer schwächer. Neben mehrfachen frischen Erdfällen in der Seeumgebung sind auch solche im Seebecken selbst zu bemerken; namentlich ist das Trichterloch der „Teufe“ um 5 m tiefer geworden. — Prof. Dr. Emil Schmidt (aus Leipzig) schildert den Naturcharakter Süd-Dehans und Ceylons. Die Höhen sind auf beiden Seiten des Manaar-Golfs Horste aus Gneis und Glimmerschiefer, reich an Edelsteinen und Halbedelsteinen. An den Niederungen nehmen Korallenbildungen hervorragenden Anteil. An der Luvseite des Sommermonsuns, also der Westseite, ist der Pflanzenwuchs am üppigsten. Unübersehbare Kokoshaine begleiten den Küstenzug; weiter ins Innere tritt statt der Kokos- die Arca-Palme auf. Mango und Banjane sind die herrlichsten Schattenspenden; die Gattung Pinus fehlt. Die Tierwelt ist minder gefährlich als oft behauptet wird, selbst der Tiger greift nur ausnahmsweise den Menschen an und fehlt in Ceylon. Auf den Höhen der Insel, oberhalb des Gürtels der Reisfelder und Bananen, überziehen jetzt Theesträucher struppig und eintönig den Boden früheren Hochwaldes. Auf der Ostseite Ceylons bewirkt der Wintermonsun eine andere Ökonomie im Baumleben; viele Bäume stehen dort im dünnen Sommer blattlos, belauben sich erst im Herbst, bilden aber ihr Holz mitunter eisenhart aus.

Sitzung am 10. Juli. Gelegentlich eines Vereinsausfluges nach der Georgsburg bei Cönnern erläutert Professor Dr. Kirchhoff den Bodenbau der Gegend von Cönnern und die Lage dieser grössten Stadt des Saalkreises. Innerhalb des Rothenburger Sattels, einer sanften Aufwölbung von Dyasgestein, welche in der Hauptrichtung des Harzes bei Rothenburg die Saale übersetzt und bis nordwärts von Halle verfolgbare ist, entstand durch eine mächtige Verwerfung die Cönnernsche Senke: der Saalberg, im S. derselben schroff zum rechten Saalufer abfallend, zeigt auf seiner aussichtsreichen Gipfelplatte die Zechsteinkalke in der nämlichen

Seehöhe von 75 m wie der Galgenberg im N. der Senke seine Lagen unteren Buntsandsteins. Um die ganze Mächtigkeit der Zechsteinstufe ist also die Masse des Südflügels hinabgesunken, und die Masse des Nordflügels dann bis zur Niveaugleichheit mit der Oberfläche des anderen abrasiert worden. Die Eiszeit deckte alles mit einförmigem Geschiebelehm, aus dem nachmals die Fluss-Erosionen das anstehende Gestein wieder hervortreten liessen; daher das Vorkommen der älteren Formationen fast ausschliesslich an den Gehängen der Flussthäler (das Saalthal im harten Rotliegenden zwischen Friedeburg und Rothenburg kaum $\frac{1}{4}$ km breit, dagegen im weicheren Buntsandstein abwärts des Saalbergs bis gegen $1\frac{1}{2}$ km). Kleine schluchtige Seitenthäler des Rotliegenden nördlich des Hüttenortes Rothenburg zeigen bei steiler Auslage gen Süden guten Obstbau, im Teufelsgrunde, noch einen Rest von Anbau kelterbaren Weines (jetzige Polargrenze des mitteldeutschen Weinbaues bei Bernburg), in verwilderten Reben aber Spuren einst viel umfangreicheren Weinbaues. Cönnern erblühte als echte Gehängesiedelung an der Kreuzung der Magdeburg-Halleschen Strasse mit der Westost-Strasse, welche durch die Cönnernsche Senke das dicht besiedelte Wipperthal von Sandersleben aus mit der durch die Fruchtbarkeit seines entsumpften Schwemmbodens ebenso stark bevölkerten Fuhneniederung an der preussisch-anhaltischen Grenze verbindet. Von der Südhöhe, wo die Häuser auf dem Porphyrkonglomerat des oberen Rotliegenden stehen, senkt sich die Stadt in den vormals sumpfigen Alluvialgrund, wo sich die Wasser zur Saale und zur Fuhne scheiden und eine schwunghafte Rosenzucht betrieben wird. Die flachen Höhen aus Buntsandstein im N. trugen noch bis in die letzten Jahrhunderte einen ungelichteten Wald; daher die dortige Armut an Ortschaften, das Begegnen von Namen wie Trebitz und Trebnitz am ehemaligen Waldrand (von wendisch *třebiti* = roden).

Sitzung am 12. Oktober. Professor Dr. Kirchhoff erörtert das Verdienst, welches der That des Columbus beizumessen ist trotz aller irrigen Voraussetzungen, von denen sein Plan ausging, und trotz der berühmten, ihm behändigten Toscanelli-Karte, die nur der Ausreifung seines Planes zu gute kam. Darauf werden die Hauptzüge der grossen Wandelungen hervorgehoben, welche Columbus' Westfahrt im Verlauf der eben abschliessenden vier Jahrhunderte in der Neuen wie in der Alten Welt im Gefolge gehabt hat.

Sitzung am 9. November. Privatdozent Dr. Hettner berichtet über seine Reisen in den Anden von Peru und Bolivia. Von der Küste erreicht man eine Strandterrasse von 2—300 m Höhe, dann die niedrige Küstenkordillere und hinter ihr eine von 1000 zu 1700 m ansteigende Ebene, die wahrscheinlich gleich der Küstenterrasse eine Meeresbildung ist. Arequipa, die zweitgrösste Stadt Perus (mit 40 000 Einw.) liegt be-

reits in einem von Tuffen erfüllten Einbruchskessel der hohen Westkordillere. Bis hierher reicht die Küstenzone mit Mischlingsbevölkerung spanisch-indianischen Blutes (auch einem nordwärts zunehmenden Zusatz von Negerblut) und spanischer Sprache. Auf der ebenfalls noch durch Regenmangel waldleeren, öden Hochfläche zwischen West- und Ostkordillere breitet sich der Titicaca-See in der Grösse des Königreichs Sachsen aus, beinahe in einer Höhe von 3900 m. Wegen Holz Mangels werden die auf ihm verkehrenden Dampfer mit Lamamist geheizt. Auf dieser Hochfläche wohnt noch die Nachkommenschaft der Inka-Nation fast unvermischt; man redet im Norden die Quichua-, im Süden die Aymara-Sprache. Auch Cuzko, die Stadt mit den zahlreichen Resten mörtelloser Steinbauten der Inkazeit, zählt eine grösstenteils indianische Bevölkerung von 25 000 Einw. Starke Niederschläge, Wald und wilde Indianer beginnen erst auf dem Ostabhang der Ostkordillere, in der „Montaña“. Von 2000 m abwärts baut man hier Kaffee, Zuckerrohr, Coca und neuerdings auch China, die sonst nur wild in den Wäldern wuchs.

Sitzung am 14. Dezember. Superintendent Dr. Spinner schildert Land und Leute am Tokaido; der japanischen Kaiserstrasse von Tokio nach Kioto, dem Rom Japans, mit besonderer Berücksichtigung der religiös-sittlichen Zustände. Blühend ist der Landbau, durch mannigfachen Gewerbefleiss ausgezeichnet das Volk am Tokaido; die Stadt Gifu z. B., im N. der Owari-Ebene, jüngst vom Erdbeben hart mitgenommen, gründete ihren Wohlstand auf kunstreiche Anfertigung von Papierlaternen. Aber dicht an das Kulturland grenzt die Waldöde der Hara, wo noch der fellbekleidete Bärenjäger mit Bogen und Pfeil sein Handwerk treibt. Die sittlichen Verhältnisse Japans zeigen neben manchen Lichtseiten, zumal einem innigen Familienleben, auch tiefe Schatten; seit dem grossen Umschwung von 1868 ist durch den Einfluss der Fremden die religiöse Grundlage des bisherigen Kulturlebens arg erschüttert worden, den höheren Ständen ist vielfach die altjapanische Genügsamkeit abhanden gekommen, man hat mehr das Äussere der europäischen Gesittung nachgeahmt, über der Technik der Weltkultur die Ideale verloren; neuerdings verhalten sich Scheidungen zu Eheschliessungen wie 1 : 3. Der Schintoismus, die alt-heimische Naturvergötterung, ist trotz aller staatlichen Beförderung nicht wieder lebendig zu machen. Der Buddhismus entspricht dem abergläubischen Bedürfnis der Menge besser. Von den 42 Mill. Japanern sind jetzt 45 000 römisch-katholisch, 40 000 protestantisch, 19 000 griechische (orientalische) Christen. Der allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein hat 1887 in Tokio eine theologische Akademie begründet zur Ausbildung einheimischer Prediger des Christentums und zur Bekämpfung einerseits des buddhistischen Bonzentums, andererseits der in Japan um sich greifenden seicht materialistischen Richtung.

Sitzung am 11. Januar. Museumsdirektor Dr. Schmidt spricht unter Vorlegung des Förstemannschen Werkes über die Maya-Skulpturen, die in und bei den grossartigen Tempelruinen Nord-Guatemalas gefunden wurden. — Dr. Wilhelm Krüger schildert auf Grund eines fünfjährigen Aufenthalts in Java dieses Land und seine Bewohner. Gegenüber der durchschnittlichen Luftwärme von 26° wurde (durch Einsenken Lamontscher Kasten) die Temperatur in 90 und 120 cm Tiefe des Bodens auf fallend hoch befunden, nämlich zu 29 bis 30° . Die Niederschlagshöhe nimmt von W. nach O. ab von 2200 bis 1200 mm (im Gebirge steigt sie bis 6000, schon bei Buitenzorg über 5000 mm). Demgemäss war West-Java einst dicht vom Urwald überzogen; das offenere Ost-Java wurde die Wiegenstätte der von den Hindus auf Java begründeten Kultur. Gegenwärtig verhält sich die Volkszahl Javas zu der der beiden volkreichsten Inseln der Erde, Grossbritannien und Hondo, wie 2 : 3, übertrifft aber beide durch seine Volksdichte (169 auf 1 qkm). Die Ausfuhr ist ungefähr doppelt so gross wie die Einfuhr. Kleinhandel und Gewerbe liegt in den Händen der Chinesen, die selbst im Grosshandel anfangen die Konkurrenz mit dem Europäer aufzunehmen.

Sitzung am 8. Februar. Hauptmann Richelmann (aus Magdeburg) legt seine Ansichten über die Weiterentwicklung Deutsch-Ostafrikas dar. Die Südhälfte dieses Schutzgebiets jenseit des Rufidji bleibt vorläufig besser noch sich selbst überlassen; in der zunächst zu organisierenden Nordhälfte gilt es nicht viele kleine, sondern wenige starke Stationen einzurichten, von denen aus der Schutz der Karawanenstrassen unter Umständen auch durch offensiven Vorstoss geschehen kann. Zu solchen Hauptschutzstationen empfiehlt sich besonders Tabora und die Gegend am Kilima-Ndjaru. Ferner sollte man den Handelsverkehr durch bessere Herstellung der Fusspfade fördern, insbesondere durch Geradstreckung der jetzt so vielgeschlängelten Wege, wo das ausserhalb der Gebirge angeht. Im trockneren Binnenland lässt sich vermutlich Kamel und Pferd einführen, die an der feuchteren Küste nicht aushalten; die sehr leistungsfähigen Esel von Unyamwesi bewähren sich schon jetzt als gute Reittiere. Die Häuptlinge der Eingeborenen sollten wir nach englischem und niederländischem Vorbild als Mittelpersonen benutzen, um Einfluss auf deren Unterthanen zu gewinnen und somit unsere Anordnungen wirksamer durchzuführen; vielleicht wären jene sogar mässig zu besolden, schon um sie für Preisgabe ihres Durchzugszolles (des „Hongo“) abzufinden. Zur raschen Beförderung von Nachrichten haben sich während des Buschiri-Aufstands von Deutschland mitgebrachte Brieftauben wohlgeeignet erwiesen: sie würden, um vom Kilima-Ndjaru zur Küste zu fliegen, kaum einen Tag brauchen, von Tabora aus etwa zwei, vom Viktoria-See drei bis vier Tage (während Boten, um letztere Strecke zurück-

zulegen, jetzt sechs bis sieben Wochen bedürfen). In der Behandlung der Eingeborenen ist Strenge mit Wohlwollen zu paaren, ihre Bodennutzung durch Einführen neuer Kulturgewächse zu steigern, die althergebrachte patriarchalische Haussklaverei, wie das den Binnenhandel hauptsächlich tragende Arabertum einstweilen nicht zu bekämpfen. Unter solchen Massnahmen muss Deutsch-Ostafrika einer grossen Zukunft entgegengehen; ist es doch schon heute unser einziges Schutzgebiet mit ansehnlichem und altem, vorwiegend nach Vorderindien gerichteten Handelsverkehr.

Sitzung am 8. März 1893. Lieutenant Märcker bespricht die Sicherung der Karawanenstrassen in Deutsch-Ostafrika. Besonders sind zwei Strassen zu bedenken: die nach dem Kilima-Ndjaru, gefährdet durch die raubsüchtigen, jedoch feigen Massai, und die von Bagamoyo über Mpwapwa nach Tabora, von Süden her gefährdet durch die den Sulu verwandten Stämme, namentlich durch die Wahehe, die wirklich kriegerische Vorzüge haben, zumal im Dauerlauf quer durch Wald und Savanne ihresgleichen suchen. Die letztere Strasse ist nach der in den November fallenden Erntezeit des Inneren sehr stark begangen, sodass um diese Zeit in Bagamoyo oft Tag für Tag Karawanen von 2—3000 Köpfen anlangen. Vor allem müssten die bisher allein vorhandenen geschlängelten Fusspfade für diese Karawanenzüge gestreckt und verbreitert werden. Sie mit vielen folglich ungenügend mit Mannschaft der Schutztruppe belegten Stationen zu versehen, erscheint unzweckmässig; besser legt man etwa von 5 zu 5 Tagereisen eine starke Militärstation an und macht diese zugleich zu einem Proviantmagazin für die durchziehenden Karawanen, deren Requirieren von Mundvorrat bei den Anwohnern der Strasse sonst doch nur in Freibeuterei ausartet. Wir müssen ebenso die Eingeborenen gegen die Karawanen schützen, wie diese gegen Überfälle. — Darauf legt Oberlehrer Dr. Edler einen von ihm ersonnenen Apparat vor zum raschesten Finden des Tagebogens der Sonne für jeden Ort und jeden Tag.

III. Zweigverein zu Altenburg.

Vorstand:

Herzogl. Finanzrat Kirmse, 1. Vorsitzender.

Oberlehrer Dr. Matthes, 2. Vorsitzender u. Rechnungsführer.

Oberlehrer Dr. Koepert, Schriftführer.

Seminarlehrer Amende, Bibliothekar.

Sitzung am 5. November. Lehrer Vorwerk (Eisenberg) spricht über das Thema: „Der Nil und seine Bedeutung für Ägypten.“ Redner erläutert auf Grund eigener Anschauung die grosse Bedeutung, die der Nil für die Bodenkultur Ägyptens hat, sodass er mit Recht die Lebensader Ägyptens genannt wird.

Sitzung am 16. Dezember. Seminarlehrer Amende referiert über den ersten Teil des Regelschen geographischen Handbuches von Thüringen unter Vorlegung eines bedeutenden Kartenmaterials. Referent ergänzt mannigfach das Regelsche Buch, soweit es sich auf das Herzogtum Altenburg bezieht.

Sitzung am 2. März. Gärtnereibesitzer Bode hält einen Vortrag über „Vegetationsbilder von Ceylon.“

IV. Zweigverein zu Blankenburg a. H.

Vorstand:

Oberlehrer Dr. Saalfeld, Vorsitzender.

Rittmeister von Haenlein, Schriftführer u. Rechnungsführer.

Sitzung am 8. Dezember. Oberlehrer Damköhler trägt vor über Harzer Ortsnamen. Örtlichkeiten, namentlich Berge, haben ihre Benennung von ihrer unmittelbaren Umgebung, ferner von Tieren, vom Pflanzenwuchse, vom Eigentümer, von ihrer natürlichen Beschaffenheit, von mythologischen Beziehungen, von der Lage der Gegend.

Sitzung am 16. Februar. Oberlehrer Damköhler spricht über die Mundarten des Harzgebietes, darauf Oberlehrer Dr. Saalfeld über die Trockenlegung der Zuidersee.

Sitzung am 16. März. Professor Dr. A. Kirchhoff (Halle) trägt vor über Scherzhaftes und Ernsthaftes aus dem Sittenschatz der Völker.

V. Zweigverein zu Magdeburg.

Vorstand:

Professor Maenss, Vorsitzender.

Stadtarchivar Dr. Dittmar, Schriftführer.

Kaufmann Gericke, Rechnungsführer.

Arzt Dr. Braune, Beigeordneter.

Oberlehrer Dr. Mertens, Beigeordneter.

Sitzung am 12. Oktober. Realgymnasiallehrer Dr. Böttcher (Schönebeck) spricht über „den Stand der geographischen Kenntnisse um 1492“; Professor Maenss trägt vor über die Entdeckungsreisen des Columbus.

Sitzung am 25. November. Professor Maenss spricht über die Elbe und gibt eine eingehende Schilderung namentlich der topographischen, hydrographischen und merkantilen Verhältnisse dieses Flusses.

Sitzung am 16. Dezember. Stadtarchivar Dr. Dittmar trägt vor über „den früheren Lauf der Elbe bei Magdeburg“, bespricht unter Zugrunde-

legung des ihm zu Gebote stehenden archivalischen und kartographischen Materials die drei Elbarme, die sich bei Magdeburg im Laufe der Jahrtausende nacheinander gebildet haben, und weist nach, dass der heutige Lauf nördlich der Stadt erst zwischen 1136 und 1316 zum Hauptstrom geworden ist.

Sitzung am 20. Januar. Oberlehrer Dr. Neubauer (Halle a. S.) spricht über „Bilder aus Sizilien“ und giebt, gestützt zum Teil auf eigene Erlebnisse, eine eingehende Schilderung dieser grössten und bedeutendsten unter den italienischen Inseln.

Sitzung am 17. Februar. Rektor Kluge (Wolmirstedt) hält einen Vortrag über „Schlesien, Land und Leute“ und giebt ein klares und anziehendes Bild von dieser preussischen Provinz.

Sitzung am 17. März. Oberlehrer Dr. O. Danckwortt spricht über die „Karpaten“, von denen er eine auf Beobachtungen an Ort und Stelle sich stützende Schilderung giebt.